



Zwölfter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Melinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Zehner, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Tomasch Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

4.

Samstag, 12. Januar.

1839.

Der spanische Henker.

(Beschluß.)



Der Schloßgeistliche erschien. Er wurde augenblicklich von der Familie umringt und zu Juanito geführt. Victor, der nicht länger Zeuge dieses zerreißen den Schauspiels sein konnte, eilte fort, um einen letzten Versuch bei dem General zu machen, dessen Zorn bedeutend durch den herrlichen Wein, den die Schloßkeller enthielten, besänftigt war.

Eine Stunde später waren die angesehensten Einwohner von Menda, auf Befehl des Generals, auf der Terrasse versammelt, um Zeuge der Strafe des Marquis zu sein. Die Unglücklichen standen unter den Galgen, an denen die Leichname ihrer Diener schaukelten.

Eine zahlreiche Wache umringte sie und diente gleichzeitig, die Menge abzuhalten. Auf ungefähr dreißig Schritte Entfernung war ein Block aufgerichtet, ein bloßes Schwert lag auf ihm, und um das Schreckengemälde zu vollenden, stand der Henker der Stadt daneben, sein Amt zu verrichten, insofern Juanito sich etwa weigerte.

Die tödtliche Stille, die auf der Terrasse herrschte, ward bloß von dem Geräusch unterbrochen, welches das Geklapper der Waffen, die abgemessenen, langsamen Schritte der Soldaten und die Ausbrüche von Fröhllichkeit der von den Freuden der Tafel erhitzten Offiziere hervorbrachten. Eben so hatte sich gestern der Lärm der Tanzenden und der Ton der Musik mit den Teufzern der geschlachteten Garnison vermengt. Aller Augen waren auf die Familie Leyanes gerichtet, die mit Ausnahme eines einzigen Gliedes, sichern Schrittes dem Bloke entgegen ging. Juanito, bleich und niedergeschlagen, aber ruhig und resignirt,

stützte sich auf des Priesters Arm, der alle Argumente der Religion hervor suchte, den Unglücklichen zu erimuthigen, der allein verdammt war, zu leben.. Der Marquis, seine Gattin und die vier Kinder knieten einige Schritte neben dem Bloke nieder. Juanito, von dem Geistlichen geführt, trat hinzu, während der Henker einige Worte, unbezweifelt die Ausübung seines fürchterlichen Amtes betreffend, an ihn richtete. Der Beichtvater wollte sie so stellen, daß ihren Blicken so viel wie möglich die fürchterlichen Vorbereitungen des Todes entgingen; aber sie waren Spanier und zeigten nicht die entferntesten Merkmale von Furcht.

Clara stürzte in diesem Momente auf ihren Bruder zu.

„Juanito,“ rief sie aus! „Habe Mitleid mit mir, ich bin ein schwaches Weib; es mangelt mir der Muth, beginne mit mir.“ Sie kniete neben dem Bloke nieder und bot ihren Hals dem Schwerdte dar. Eilige Tritte ließen sich vernehmen, Victor stürzte lebend hinzu.

„Clara!“ rief er aus, „Sie sind gerettet. Der General schenkt Ihnen das Leben, wenn Sie mir gehören wollen.“

Die junge Spanierin warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Schnell! Schnell! Juanito,“ und ihr Haupt rollte zu den Füßen des Offiziers.

Bei dem zischenden Tone des geschwungenen Schwerdtes, ergriff die Mutter ein konvulsivisches Zittern, das einzige Zeichen von Schwäche, das sie gab . . .

„Knie ich so recht, mein theurer Juanito?“ fragte der kleine Rafael.

„Du weinst! Margarita,“ und die Stimme Juanito's, der von Neuem die fürchterliche Waffe hob, ertönte dumpf wie aus dem Grabe.

„Um dich weine ich, mein theurer Bruder. Armer, armer Juanito! Du allein sollst leben, sollst der Unglückliche sein.“

Der Marquis näherte sich. Seine erhabene Gestalt, sein edles imposantes Gesicht gebot Ehrfurcht. Er senkte anfangs seine Augen auf den Boden, der mit dem Blute seiner Kinder getränkt war; alsdenn erhob er sie, blickte auf die Versammlung und sprach mit fester Stimme, während er seine Hände segnend auf Juanito's Haupt legte :

„Spanier, die ihr mich hört; seid Zeugen des Segens, den ich meinem Sohne gebe; möge er ewig auf ihm ruhen! Er ist auf einem schwierigen Ehrenposten und erfüllt auf eine edle Weise seine Pflicht. Doch jetzt, Marquis, führe ohne Zaudern deinen Hieb, denn du bist über allen Tadel erhaben.“

Da nahte die Mutter des Unglücklichen, auf den Priester gestützt, und geschwehen war es um seine Standhaftigkeit. In der Angst der Verzweiflung rief er aus:

„Meine Mutter! Das Blut meiner Mutter! Allmächtiger Gott! Es ist zu viel!“

Ein Schreckensschrei entfuhr allen Lippen und ließ den Lärm des Gelages im Schlosse verstummen.

Die Marquise sah, daß die Festigkeit und Kraft des Sohnes eine so fürchterliche Probe nicht länger bestehen konnte; sie warf einen Blick auf die entseelten Körper zu ihren Füßen, sprang auf die Balustrade zu, schwang sich unerschrocken ihres Alters hinauf und stürzte sich in den Abgrund.

Bei diesem Anblicke entfiel die tödtliche Waffe Juanito's Händen, aus seinen Augen leuchtete das Feuer des Wahnsinns. Dumpfes Nöcheln entquoll seinen blauen Lippen, und besinnungslos fiel er an die Seite der theuern Schlachtopfer nieder, denen seine Hand den Tod gegeben hatte. —

Der Marquis von Leyanes, der Gegenstand der allgemeinen Verehrung und von seinem Souverän mit Ehren überhäuft, lebt jetzt in der tiefsten Zurückgezogenheit, mit gebrochenem Herzen das Unglück seines Hauses beweinend. Die Geburt eines Erben war lange der Gegenstand seines heißesten Wunsches. Die Erfüllung desselben kostete derjenigen das Leben, die er sich zur Gefährtin erkoren hatte. Mit Freuden wird er jetzt die Last des Lebens niederlegen, wenn es eint dem Herrn gefällt, ihn mit den Seinen zu vereinen, deren Geister ihn stets umgeben. In seiner tiefen Einsamkeit spricht er mit ihnen in geheimnißvoller Sprache und lächelnd zeigt er ihnen sein schlummerndes Kind.

Rob. Greville,

Traumfahrt.

Oft träumt es mir: Mein Zimmer
Das wär' auf einem Schiff,
Und schwämme mit mir weiter,
Weit über Klipp' und Riff.

Weit über Sund' und Meere,
Biel hundert Meilen fort,
Bis wir zu landen kämen,
In einem fernen Port.

Doll Neugier stieg' ich endlich
Aus der Kajüt' empor,
Und trat', als in der Fremde,
An's Ufer schau hervor.

Und seh! — da kränzten Häuser
Gar heimathlich den Plan,

Und auch die Berge sähen
So wohlbekannt mich an.

Sogar die Leute wären,
Wie ich sie nicht gedacht,
Sie sprächen meine Sprache,
Und trügen meine Tracht.

Und süßes Heimweh faste
Mein Herz mit einem Mal,
Und zur Kajüte lief ich
Zurück in banger Qual.

Da säß' ich dann und säune, —
Bis ich vom Traum erwacht,
Necht froh, daß ich die Seefahrt
Im Traume nur gemacht.

Joh. Gabr. Seidl.

Gewandtheit der Araber im Stehlen.

Ein Reisender erzählt folgenden Vorfall: „Ein Araber kroch auf allen Vieren, wie ein Thier, an das Zelt, in welchem einer der Beys ruhte, nahm dessen Kleidungsstücke und Waffen, und legte dieselben selbst an. Als er sehr früh am Morgen das Zelt verließ, ahmte er das hochmüthige Wesen und Benehmen des Beys nach, der noch im Bette schlief, und täuschte die dienenden Soldaten so, daß sie ihm das Pferd ihres Herrn brachten, welches der Araber bestieg, und mit dem er fortschritt, ohne Argwohn zu erregen. Eine Stunde später hörten die Diener mit Erstaunen die Stimme des Beys, der aus dem Zelte nach seinen Leuten rief. Er wunderte sich mehr als diese, und die Kühnheit und

Gewandtheit des Diebes schien ihm unbegreiflich zu sein. Nachdem man mehrere Wochen vergebens sich bemühet hatte, den Schuldigen auffindig zu machen, versprach der Bey ihm Verzeihung, wenn er gestehen wolle, wie er die Waffen unter dem Kissen weggenommen habe, auf welchem er geschlafen. Einige Tage darauf erschien der Kraber, erinnerte ihn an sein Versprechen, und ersuchte ihn, sich auf sein Lager zu strecken und still zu bleiben, er werde versuchen, ihm zu zeigen, wie er den Diebstahl ausgeführt habe. Der Kraber legte wie das Erstmal die Kleidungsstücke und die Waffen des Beys an, verließ das Zelt, und täuschte die Leute des Beys nochmals so, daß sie ihm ein Pferd brachten, weil sie ihn für ihren Herrn hielten. Der Bey sah, was geschah, und lachte vom Herzen, bis er erkannte, daß der kete Dieb mit den Kleidungsstücken, den Waffen und dem Pferde abermals davonjagte.

Aufsichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Ve sth. (Noch ein Kobold. — Das Spiel des Herrn Bürger.) Das Haus saßte kaum die Menge, die sich zur Benefize-Vorstellung des Herrn Rott, am 8. d. M., drängte. Es ward zum Erstenmale gegeben: „Noch ein Kobold, aber vermuthlich der letzte, oder der junge Herr muß wandern.“ „Weder Parodie noch Nachbildung, sondern nur eine Drollerie“ in 2 A. v. J. Schick, Musik v. H. Proch. Dekorationen von Neefe. Garderobe v. Krommer. Tänze von Hrn. Stöckl (neu engagirtem Balletmeister). Maschinenien von Schemner, and no more. — Wir wünschten, daß es mehr als Vermuthung wäre, daß das Reich der Kobolde, so wie längst schon außer; auch auf der Bühne sein Ende nähme: der gesunde Menschenverstand würde keinen Verlust dabei erleiden; wenn wir gleich zugeben möchten, daß, wenn sich auch das Ganze weder von „Parodie“ noch von „Nachbildung“ lossagen könne, wie uns der Verfasser glauben machen wollte, doch eine ziemliche Dosis Drollerie darin vorkomme, die selbst den Witzstichtigen ein Lächeln

abnötigen müsse. Der Zuschnitt dieser Drollerie gleicht so ziemlich den andern Schöpfungen der Wiener Vorstadt-Musik; nur daß statt, wie bei dieser, ein Erdensohn sich in das Geisterreich versetzt, hier umgekehrt, ein ansechtlicher Kobold sich auf unsere Welt begibt, um darauf Abenteuer, wie ein Stabert oder ein Mehlspeismacher zu bestehen. Ein Vorsp. im Geisterreiche, wobei recht wacker konversirt wird; ein Kampf zwischen einem Geisterkönig u. einer Zauberin, wobei der Erstere als gutes Prinzip obliegt; ein Valadin voll spießbürgerlicher Bonhomie; ein Diener, halb Sölpel, halb Schalk; eine schnippische Zofe; mehrere heitere Liederchen; viele annehmliche u. viele anwidernde Wize — sind die vorzüglichsten Ingredienzien dieses Produktes, das im Ganzen mehr gesüß als misstet. — Die Musik von Proch ist recht artig, und kam den Kouplets sehr wohl zu Statten. Die Aufführung war größtentheils gelungen. Vorzüglich war es Hr. Gäde, der den Kobold'schen Diener mit großem Aufwande von Laune und mit einer wahren vis comica gab. Er war lebendig und rührig und zwang unwiderstehlich zum Lachen. Seine

Kouplet
was auf
lag, das
Das M
erhielt
Thomä
sich in
schönes
stischer
stürmisch
stand zu
trocken
moralisire
erhielt,
Publiku
schön (G
Kob u
lobende
Hrn. S
Dalleim
malerisch
Dem. K
Theilne
war br
Neefe
schaft d
Zeichnu
liche P
brachte
hervor.
tentheil
zum S
der Ga
Lustspie
lent im
trat er
rolle, a
na“, an
dieser
Stand,
sterlich
lich zu
fers tre
hört. —
Hrn. B
nuancier

Koupletts trug er recht bröckig vor und was außer dem Reiche seiner Stimme lag, das wußte er durch Lazzi zu ersetzen. Das Meiste mußte er wiederholen und erhielt überdies großen Beifall. — Mad. Thomé (Fidelia) war lieblich u. hielt sich in den Schranken der Decenz. Ihr schönes Quodlibet sang sie mit so draustischer Wirkung, daß die Wiederholung stürmisch verlangt wurde. — Hr. Nott stand zwar sekundär da, wußte aber dem trocken gezeichneten Kolob die rechte humoristische Feuchtigkeit abzugewinnen. Er erhielt, wie immer, als der Liebling des Publikums, großen Beifall. — Hr. Rosen schön (Geistertönig), die Damen Huth, Kolb und Klimmetzsch verdienen noch lobende Erwähnung. — Die Tänze des Hrn. Stöckl, den wir als engagirten Balletmeister freudig begrüßen, waren malerisch schön, so wie seine und der Dem. Wirbisch Tänze sich allgemeine Theilnahme erwarben. Die Garderobe war brillant. Von den Dekorationen Meeres zeichnete sich die Dorfstandsschaft des zweiten Aktes, durch richtige Zeichnung, herrliches Kolorit und treffliche Perspektive vorzüglich aus. Sie brachte einen höchst angenehmen Effekt hervor. — Die Maschinerie ging größtentheils ziemlich exakt. — Nun wieder zum Schauspiel. Nachdem unser Zürich der Gast, Hr. Bürger, in zwei kleinern Lustspielen auch sein entschiedenes Talent im Konversationsfache dargethan, trat er am 9. d. M., zur fünften Gastrolle, als Don César, in „Donna Diana“, auf. Der achtbare Gast hatte in dieser Rolle einen um so schwierigeren Stand, da man sie hier fast immer meisterlich durchgeführt sah, u. sie namentlich zu den vorzüglichsten Leistungen unsers trefflichen und beliebten Dessoir gehört. — Nichtsdestoweniger gelang es Hrn. Bürger durch eine verständige, feinnüancirte Auffassung, u. eine sehr kon-

sequente Haltung des Charakters, sich allgemeine Theilnahme zu erwerben. Vorzüglich waren die Momente der Donna Diana gegenüber gelungen. Er ward mehrere Mal gerufen. — Meisterlich war Mad. Katis-Vajera als Donna Diana. Die Künstlerin legte uns ein so trefflich gezeichnetes, anschauliches, klares Gemälde von Stolz u. Liebe vor Augen, verschmolz diese beiden Leidenschaft so innig und so wahrheitsgetreu ineinander, daß der Leistung gewiß nichts an Vollendung gebrach. Sie ärrtete großen Beifall. — Herr Katis ist auch ein ausgezeichnete Verin. Fein, verschlagen und intrigant, hatte er nichts Gesuchtes und Gemeines an sich und verband mit Laune auch den gehörigen Anstand. — Dem. Herzog (Florette) ist immer dieselbe. Sie holt die Soumbretten, mag es nun bei Hofe oder bei einer Krämmersfrau handeln, immer aus derselben Quelle des Kommunen. Immer dieselben trippelnden Bewegungen, dasselbe Nicken und Winken mit dem Kopfe, ja fast immer denselben Dialekt.

Temesvar. (Hr. Thomé. — Hr. Grohmann. — Novitäten. — Konzerte. — Ein neuer Sufislow.) Herr Thomé, dessen beifälliger gekrönter Gastspieles auf unserer Bühne wir bereits gedachten, trat seit unserem letzten Berichte noch mehrmal auf, und verschaffte uns, ehe er aus unserer Mitte schied, noch weitere seltene Genüsse. Ethelwood in „Krone und Schafott“, Rubens im gleichnamigen Schauspiel, Ringelstern in „Bürgerlich u. Romantisch“, Georg in der „Vormundschaft“, Wiese im „Tagebuch“, Buridan im „Thurm v. Nester“, endlich Karl Mcor waren die weitem Ovationen dieses ausgezeichneten Mimens. Wie sehr das Publikum seine Gebilde würdigte, u. welche Theilnahme es ihm zollte, bewies es Hrn. Thomé deutlich bei dessen letz-

tem Auftreten. Die Hoffnung aber, die wir hegen, Hrn. Thomé auf einen zweiten Gastrollen-Cyklus kommen zu sehen, scheint sich bisher nicht realisiren zu können. Dafür bereitet uns die Direktion einen andern Ersatz vor, indem sie den k. sächsischen Hofschauspieler Hrn. Grohmann (?) gewann. Wir erwarten ihn denn auch mit der größten Spannung, die wohl nächsten befriedigt werden dürfte. — Unter den theatralischen Neuigkeiten seit meinem letzten Schreiben ist „Rubens in Madrid“, die „Vormundtschaft“ u. das „Haus der Temperamente“ hervorzuheben. Wenn wir aber die bisherigen Leistungen ins Auge fassen, so sind uns bis Neujahr, folglich in drei Monaten, zwanzig Novitäten geboten worden. Dies ist für eine Provinzbühne gewiß befriedigend. Aber auch den Bemühungen des Theaterpersonales gelingt es immer mehr, unserem loyalen Publikum zu genügen, und Mad. Zimmermann, Mad. Enders, die Dem. Nitsch, Berthier, Falkner, Calliano b. j., die Herren Hilmar, Erl, Küyr, Schott, Trost, Biel, Schälz, Hajok erfreuen sich in ihren Fächern stets einer günstigen Aufnahme. — Die Herren Georg Kaiser und Karl Schlesinger, Solospieler des ungarischen National-Theaters in Pesth, gaben hier am 11. v. M. vor einem zwar wenig zahlreichen, doch gewählten Auditorium, unter lebhaftem Beifalle ein Konzert, welchem ein anderes, von unserm ersten Violinisten, Hrn. Zaborzky, veranstaltet, folgte. — Wir können diesen Bericht nicht beschließen, ohne eines neuen Gusklow zu erwähnen. Hr. Pietro Quintavalla, ein schätzenswerthes Mitglied unsers Orchesters und vorzüglicher Posannist, überraschte uns jüngsthin mit Variationen auf dem Holz- und Strohinstrument, und riß uns zum Entzücken hin. Personen, die Gusklow hörten, versichern, daß Herr

Quintavalla jenem sehr nahe kommt, und fürwahr, seine Geläufigkeit, Sicherheit, sein Piano u. Forte sind ausgezeichnet, und wir begreifen kaum, wie das geringe Instrument so herrliche Effekte hervorbringen kann. Wir hoffen, Hrn. Quintavalla noch öfters zu hören.
V.

Frankfurt. Die k. preussische Kammerfängerin, Dem. Sophia Löwe, hat uns endlich verlassen. Sie ist wirklich nach Paris abgereist, wo sie hofft, für nächstes Frühjahr ein günstiges Engagement für Gastrollen abzuschließen. Dieses wird ihr um so mehr gelingen, da ihr ein glänzender Ruf vorausgeht, und Meyerbeer ihr hilfreich zur Seite stehen wird.

Mailand. Ueber die Aufführung von Rubens „Stumme von Portici“ im Theater alla Scala, am 26. Dez., sagt das „Echo“ unter Andern Folgendes: „Wenig Erfreuliches haben wir zu berichten. Die Unzufriedenheit des Publikums über das in 15, sage fünfzehn Abtheilungen Gebotene, sprach sich in unangenehmen Crescendo aus. Nur die zweite und dritte Abtheilung der Oper mit Donzelli u. Galli (Marfaniello und Pietro) in selben, fanden beifällige Anerkennung. Dem. Gotberg, deren Leistungsfähigkeit in untergeordneten Rollen, die verflozene Stagione bewährte, ist für erste Partien, besonders auf einem Theater wie jenes der Scala, noch viel zu schwach. Ihr ward als Prinzessin wahre Bestätigung des alten Satzes; Tell brille au second rang qui s'eclipse au premier. Herr Koppa (Alfonso) ist im Besitze einer angenehmen Stimme, er diktionirt nicht. Dies ist das einzige Lobenswerthe an ihm. Von der lieblichen Cerrito als Fenella versprach man sich Vieles, ihre Bemühungen gingen spurlos vorüber. Das Tripelnde ihres Ganges, die Festigkeit ihr

rer Beweg
Fängerin
trafte mi
Don ein
war in d
zu schau
verändert
Dper bra
oder viele
sie in di
Schaden.

W

Kor
far hel
mündlich
Thnen h
des zu g
geführt.
Mitres
henbürge
darüber
Luft hin
sche Des
Leichtsin
weit zu
ich, bei
Habitu
erst vor
Frage a
Wert ist
dy read
ihre „W
am gebi
mentier
meine a
Provinz
wenn a
aus eig
Croquis
Treiben
Nähe i
kleines
chen, u

ver Bewegungen, verriethen zu sehr die Tänzerin, sie standen im grellen Kontraste mit der Haltung der Uebrigen. Von einem Ausdruck der Leidenschaft war in dem niedlichen Gesichtchen nichts zu schauen, die Züge blieben immer unverändert lächelnd. Dem Erfolge dieser Oper brachte auch die höchst fehlerhafte, oder vielmehr gar keine Weise, mit der sie in die Szene gesetzt war, großen Schaden.“

Wagnou: Zeitung.

Korrespondenz aus W. Bazarhely (Ende Dez. 1838.) Meiner mündlichen Zusage gemäß, versuche ich, Ihnen hiemit Skizzen eines interessanten, noch viel zu wenig gekannten Landes zu geben, in das mein Geschick mich geführt. Zwar könnte ich, wie die gute Mistress Frolope, gleich anfangen: „Ziehenbürgen und die Ziehbürger“ und darüber ein Langes und Breites in die Luft hineinjabbern; allein meine deutsche Beschränktheit verzweifelt, es im Leichtsinne u. in der Absprederei je so weit zu bringen, wie diese Dame, der ich, beiläufig gesagt, in einem, seiner Habituus wegen berühmten Salon, zuerst vorgestellt wurde, und deren erste Frage an mich war: ob ich ihr neuestes Werk schon gelesen? (Have you already read my newest work?) — Doch ihr „Wien und die Oesterreicher“ ist am gebührenden Orte hinlänglich kommentirt worden! Genug also, bis mich meine ausgedehnten Reisen durch diese Provinz in den Stand setzen, Ihnen, wenn auch flüchtige, doch wahre und aus eigener Anschauung hingeworfene Croquis zu geben, will ich das gesellige Treiben der Stadt berühren, in deren Nähe ich lebe. Maros-Bazarhely ist ein kleines, aber nicht unfreundliches Städtchen, welchem die hier residirende kön.

Landtastel, so wie der Umstand, daß es Hauptort des Stuhles ist, eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit verleihen. Besonders im Winter wohnen mehrere vornehme Familien hier, welche in der schönen Jahreszeit, ihre Güter u. die hier eigenthümliche Dekonomie pflegen. Außer dem hübschen Gebäude der königl. Tafel sieht man auch hier und da noch sehr nette, freundliche Häuser, unter denen sich das Gr. Banffyische und der sogenannte Apollo bemerkl. machen. Man findet übrigens hier auch ein Lyceum, mehrere Klöster und dergl. Von der wirklich liberalen gräf. Teleky'schen Bibliothek spreche ich ein anderes Mal. Heute erwähne ich nur das artige und allen billigen Forderungen entsprechende Kasino, in welchem man, nebst mehreren ungarischen, auch deutsche Zeitschriften, worunter Ihren beliebten „Spiegel“ findet. Die Verwaltung desselben ist höchst geregelt u. lobenswerth. Wie es um das eigentliche soziale Leben steht, kann ich noch nicht sagen, da ich von meinem „Aranjuez“ nur zuweilen herein komme; allein, bin ich auch zu bedauern, daß ich heuer die genußvollen musikalischen Soireen einer Gräfin B., die klassischen eines Hofrathes K... und Mehreres entbehren muß, wo ich theils Genießender, meist aber Mitwirkender war, so würde mich der beständige Aufenthalt hier doch schwerlich entschädigen, da im Allgemeinen der Sinn für höhere Musik hier noch nicht ganz rege. Auch ein magyarisches Theater ist jetzt hier, und der Saal ist mit viel Geschick arrangirt. Lady Veereß ist die Gräfin Vekly, elne, wie ich höre, sehr gebildete und kunstliebende Dame. Auch ist Alles höchst decent gehalten; nur wäre zu wünschen, daß man es nicht bloß der Muse, sondern auch dem Dsen möglich machte, die Zuschauer zu erwärmen! E . . .

Wien. Der Redakteur des österreichischen Morgenblattes, H. Nikolsaus Desterlein, ist plötzlich an Zuckerrücktritt der Blattern gestorben; er hinterläßt eine junge Frau, drei Kinder und ein Journal, welches er begründet und das er durch anhaltenden Fleiß bereits ziemlich in Flor gebracht hat. Zwei seiner schönsten Gedichte stehen in dem heurigen Taschenbuche des Leopoldstädter Theaters. (Die Redaktion des Morgenblatts wird vorläufig der unter dem Namen Realis als Mitarbeiter dieses Blattes bekannte Herr Gerhard Dügels Ritter v. Coesfeldberghe besorgen.)

Mailand. Das Mailänder Echo gibt folgende Charakteristik der zwölf Sonteger Italiens. *Basilio*. Hat sich von der Oper zur Kirche gewandt. Als Kompositur für diese, Vorzügliches leistend. — *Coccia*. In trefflicher Schule gebildet. Tiefes das Wissen als erhabene die Begeisterung. — *Coppola*. Die erste Frucht die beste (Mina). — *Donizetti*. Reiches Vokal- und Silberschaft. — *Mercadante*. Manchmal langweilend, nicht selten entzündend; immer regelrecht. — *Vacini*. Verräuchte Rosenessenz. — *Versiani*. Der Gattin *) allein, den eigenen Namen dantesend. — *Naimondi*. Widerlicher Süßbrei. — (Gebrüder) *Nicci*. Lerchensang und Grillenzirpen. — *Rossini*. Auf Goldklaffen im Lorbeer Schatten ruhend. — *Baccà*. Probehaltig, gern gehört.

Neapel. (Schmutzpoesie.) Ein hiesiges Blatt enthielt jüngst eine Ode: An — den Abtritt!!

*) Geborne Sachinarbi, durch Methode und Leistungsfähigkeit unbekannt; die erste Sängerin der Gegenwart.

Wien. Der Hauptreffer der letzten Güterauspielung haben, laut der Theaterzeitung, drei Personen gemacht.

Dyne dies Trifolium
Gibt's kein wahres Saubium!

Turin. Zu Brà im Piemontesischen wurde vor zwei Monaten ein Knabe geboren, das mit einem fortwährenden Niesen behaftet ist. Höchst sonderbar findet dieses Niesen alle drei Minuten statt, so, daß zwanzig Niesen genau auf eine Stunde kommen. Die medizinische Fakultät hat von Turin eine Kommission abgesandt, um diese seltene Erscheinung und ihre Ursache zu untersuchen.

Mailand. Mehrere deutsche Blätter (auch der Spiegel) erzählten jüngst ganz ernsthaft, daß Professor Nigmenzelli zu Parma Fische zum Tanzen, und einen Hecht zum Jagen und Apportieren (versteht sich im Wasser) abgerichtet habe. Eben so brachten sie die Nachricht, daß zu Livorno mit einem Columbisches Schiffe ein Kondor angekommen sei, dessen Flügel zweiunddreißig Fuß einnehmen, und auf dem ein Knabe einen Spazirritt nach Florenz in 12 Minuten machte. — Der Fische Kunst und der Vogeltritt sind reine Erfindungen.

Neapel. Unter der Benennung Omnibus wird im nächsten Karneval zu Neapel, alle Abende ein glänzender Saal eröffnet, an dessen Wänden alle Tageneuigkeiten in großen Transparenzen zu lesen sein werden. Ein zahlreiches Orchester wird die neuesten Tanz- und Opernstücke aufführen, u. eine Restauration in den Nebenzimmern, französische, englische, italienische und deutsche Nationalgerichte und Getränke liefern. (Echo)

Wien. Einem Gerüchte zu Folge soll Mittel von Brantthal seine irdische Laufbahn zu Saalfeld beschloffen haben.



Saltbäder
5 fl. u. post
des Wassers

5.

Ge
gerte die
schwachen
Eitenden
mit ganz
wandelte
versunkel
lesen, d
gepreste
Eile auf
tuge Sed
der Ged
Erschein
gezogene
mer eine
Augen
Gemälde
den Tre
Natur,
Griechen
Hohn i